Zum Ortsnamen Boderitz *(Lkr. Altenburger Land)*

Harald Bichlmeier

1. Einleitung[1]

Die nachfolgenden Überlegungen sind aus der Mitarbeit am Historischen Ortsnamenbuch von Thüringen (HONBTh) hervorgegangen, das seit Mitte 2023, ursprünglich basierend auf dem Nachlass von Prof. Hans Walther in erster Linie von PD Dr. Stephan Flemmig am Lehrstuhl für Thüringische Landesgeschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena erarbeitet wird.[2]

Der erste Band des Namenbuchs, der die Ortsnamen beginnend mit *A-* und *B-* enthält, wird Mitte 2026 wohl erschienen sein.[3] Im Zuge der Kontrolle der Etymologien der Ortsnamen in diesem Band war auch die Erklärung des Ortsnamens *Boderitz* (sö. Altenburg, Gemeinde Langenleuba-Niederhain, Lkr. Altenburg) vorzulegen.[4]

---

1 Ich danke meinen Kollegen Dr. Wolfgang Janka (München/Regensburg), Dr. des. Nicolas Jansens (Heidelberg/Prag), Dr. Emanuel Klotz (Heidelberg), Florian Steindl (Wien) und Dr. Christian Zschieschang (Bautzen/Lutherstadt Wittenberg) für die Durchsicht einer ursprünglich deutlich längeren Version dieses Beitrags und diverse Hinweise zu Inhaltlichem und auf Literatur.

2 Vgl. Aehnlich/Bichlmeier/Flemmig 2025; Bichlmeier 2026a.

3 Historisches Ortsnamenbuch von Thüringen (HONBTh), bearbeitet von Stephan Flemmig und Harald Bichlmeier auf der Grundlage des Nachlasses von Hans Walther, Bd. 1: *A–B*, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2026.

4 Es sei hier darauf hingewiesen, dass erst auf der Grundlage der flächendeckenden Bearbeitung der slawischen Siedlungsnamen des ehemaligen altsorbischen Kontaktgebietes (d. h. durch die Bereitstellung einer beachtlichen, nahezu vollständigen Menge an Material – stellvertretend sei hier auf das Standardwerk SOSN verwiesen) wie auch durch den sehr guten Stand der Bearbeitung der Erscheinungen des slawisch-deutschen Lautersatzes (v. a. durch Mitglieder der Leipziger onomastischen Schule – stellvertretend für alle seien hier nur Ernst Eichler, Walter Wenzel, Karlheinz Hengst und Inge Bily genannt) und auch der Wortbildungstypologie (hier sei der AAO als Ergebnis jahrelanger Arbeit angeführt) erwähnt. Ebenfalls äußerst hilfreich für Arbeiten wie die vorliegende sind die Auswertungen der und die Register zu den o. a. Materialien des SOSN, die Inge Bily (2022, 2024a, 2024b. 2024c, 2025) vorgelegt hat.

Namenkundliche Informationen 118 © 2026 is licensed under CC BY 4.0

2. Der Ortsname *Boderitz*

Im HONBTh wird folgende Belegauswahl geboten (zusammengestellt von Stephan Flemmig):

127[4] *in villa Podebriz* (UB Altenburg, Nr. 237)
1286 *in villa Podebritz* (UB Altenburg, Nr. 297)
1290 *in Podebriz* (UB Altenburg, Nr. 339, S. 272)
1291 *Podenbricz* (LBFS, S. 46, Anm. 39)
1291 *in Podebryzt* (UB Vögte I, Nr. 263)
1301 *in villa Bodebrizc*, *in Podebricz* (UB Altenburg, Nr. 427, 428)
1303 (Abschr. 16. Jh.) *zu Podebritz* (UB Altenburg, Nr. 441)
130[6] *in Podebricz* (UB Altenburg, Nr. 453)
1336 *Podebricz* (Bedeverzeichnis Altenburg, S. 403, 410)
1337 *in pago ville Podebrig* (UB Altenburg, Nr. 592)
1378–1390 *Podebricz* (RDMM, S. 200)
1445 *Pordewicz* (HONBS 1: 87)
1533/34 *Boderwitz* (HONBS 1: 87)
1596 *Boderitzs* (HONBS 1: 87)
1870 *Boderitz* (Ortsverzeichniß, S. 26)

Namenkundliche Informationen 118 © 2026 is licensed under CC BY 4.0

3. Zur Etymologie

3.1 Ältere Vorschläge

Eine Etymologie wurde für den Ortsnamen natürlich längst präsentiert:[5] Der Name wird meist auf asorb. **Podbreźe*, onymisiert aus asorb. **pod(e)brez'e* (< frühgemeinslaw. **podъ-berz-ьje*),[6] zurückgeführt, ein Kompositum aus der Präposition frühgemeinslaw. **podъ* 'unter',[7] dem Appellativum gemeinslaw. **berza* 'Birke'[8] und dem Kollektivsuffix gemeinslaw. **-ьje*. Die Siedlung, ggf. auch nur eine Flur, wurde nach dieser Erklärung also wohl einmal danach benannt, dass sie unter bzw. bei einem Birkengehölz lag.

Die o. a. Belege geben bis zum Ende des 14. Jh.s recht klar eine Lautform /podebrɪ̯ts/ wieder. Varianten wie *i* : *y* oder *-z* : *-tz* : *-cz* : *-zc* sind rein orthografischer Art. Das *-n-* im Beleg 1291 *Podenbricz* mag auf Eindeutung eines deutschen Personennamens *Bodo*, Gen. *Bodin/Boden*[9] oder von mhd. *bodem* (auch *boden*) m. 'Grund, Boden, Grundstück, Fass(boden)'[10] beruhen. Auslautendes *-g* im Beleg 1337 *Podebrig* kann Verschreibung für *-z* sein.

Die Annahme, dass eine Form frühgemeinslaw. **podъ-berz-ьje* > asorb. **pod(e) brez'e* als /podebrɪ̯ts/ im Deutschen vertreten wäre, ist nicht trivial. Da dies auch schon früher erkannt wurde, wurde daneben eine Vorform (gemeinslaw.) „**Podъbrězьcь*"[11] erwogen, die immerhin die auslautende Affrikate der deut-

5 Vgl. SOSN 1: 49 (*Boderitz* [I]); HONBS 1: 86f. (1*Boderitz*); Bily 2024a: 205 (*Boderitz* I); Bily 2024b: 22 (*Boderitz* I).

6 In diesem Abschnitt werden die Namen und deren Ursprungsformen sowie teils deren Sprachstufenzuschreibungen in traditioneller, also leicht überholter und den sprachwissenschaftlichen Gepflogenheiten der jüngsten Zeit nicht mehr entsprechender Form geboten. Weiter unten erfolgt dann der Übergang zu präziseren Notierungen, ohne die die im Beitrag verfolgte Argumentationslinie gar nicht geführt werden könnte.

7 Vgl. EDSIL 408 (*podъ*1); ESJS 671f.; Šmilauer 1970: 144; Schlimpert 1978: 102; Bily 2024a: 204–208 passim. – Brückner 1927/1993: 424f.; Machek 1968/1997: 466; Schuster-Šewc 1978–1996: 1112f.; Bańkowski 2000, 2: 653–655; Mühlner 2008: 239; Králik 2015: 451; Rejzek 2015: 529; Králik 2019: 453.

8 Vgl. Berneker 1924: 52; ĖSSJa 1: 201–203; EDSIL 38; ESJS 79f.; Šmilauer, 1970: 24; Bergermayer 2005: 41; Klotz 2017: 73; Klotz 2023: 85; Bily 2024a: 78–82. – Brückner 1927/1993: 45; Machek 1968/1997: 74; Schuster-Šewc 1978–1996, 1: 88; Mühlner 2008: 167f.; Králik 2017: 81; Rejzek 2015: 102f.; Králik 2023: 83.

9 Vgl. Förstemann 1900: 320f.

10 Vgl Lexer 1872–1878, 1: 321, 3, Nachtr.: 95; eMWB s. v. *bodem*.

11 Vgl. Eichler 1965: 68.

Namenkundliche Informationen 118 © 2026 is licensed under CC BY 4.0

schen Namenform einfacher erklärt (s. u.). Doch ist eine Form in dieser Gestalt sprachgeschichtlich für das betreffende Gebiet und auch rein chronologisch unmöglich: Um das Jahr 1000 werden die ‚Jer'-Laute (gemeinslaw. *ъ, *ь) im Westslawischen durch *e ersetzt oder schwinden, *-*rě*- als Ergebnis der Liquidametathese ist entweder urtschechisch – oder eine altsorbische Form des späten 11. Jh.s. Um die Idee als solche zu retten, müsste man die Form korrekter als gemeinslaw. **Podъbérzьcь* > ‚ursorb.'[12] **Pod(e)bréz(e)c* > asorb. **Podbrězc* ansetzen.

Eine solche Form scheint jedoch morphologisch ohne gute Parallelen zu sein, die Verwendung des angenommenen Suffixes ist in einem Namen mit dieser Struktur eher ungewöhnlich, üblicher wäre hier wohl eine Bildung mit dem Suffix gemeinslaw. *-*ica*, das oft dazu dient, auf Grundlage von Appellativa Flur- oder Gewässernamen abzuleiten.

3.2 Laut(gesetz)liche Entwicklungen und damit verbundene Probleme

3.2.1 Gemeinslaw. *ъ und *ь

Zunächst ist die Frage zu klären, welchen Status das in der ursprünglichen Kompositionsfuge anzutreffende -*e*- hat. Die Angabe: „Zwischen beiden Namenbestandteilen erscheint *e* als Gleitlaut"[13] ist inhaltlich unbefriedigend und terminologisch bedenklich: inhaltlich, weil die Frage unbeantwortet bleibt, ob der Laut nun noch slawisch/sorbisch oder vielmehr erst deutsch ist, terminologisch, weil als Gleitlaute (engl. glides) gewöhnlich /j/ und /w/ bezeichnet werden, die als Hiattilger zwischen Vokalen eingefügt werden.

Die Frage, ob ein sog. ‚reduzierter Vokal' des Gemeinslawischen, also *ь oder *ъ, in einer bestimmten Stellung in einem Wort ausfällt oder aber in einen Vollvokal übergeht, beantwortet sich gewöhnlich gemäß der ‚Havlík'schen Regel', nach der diese Laute je nach ihrer Position entweder als schwach eingestuft wurden und schwanden oder als stark galten, bewahrt blieben und später von über-

12 Der Begriff ‚ursorbisch' wird hier gebraucht, um eine Sprachstufe zu bezeichnen, die vor der gewöhnlich als ‚altsorbisch' bezeichneten liegt. Dabei soll dies aber nicht im üblichen Sinne einer Ursprache verstanden werden die normalerweise als dialektal weitgehend ungegliederte Einheit konzipiert wird, aus der sich alle Formen von daraus entstandenen Sprachen weitgehend problemlos ableiten lassen. Wie nämlich Holzer 1999: 251–276 klar herausgearbeitet hat, gab es ein ‚Ursorbisch' in diesem Sinne eben gerade nicht. Für den Gebrauch in unserem Kontext soll ‚Ursorbisch' mithin das Sorbische von ca. 1100/1150 bis ca. 1300/1350 bezeichnen, da im 14. Jh. nachweislich die Genese von Niedersorbisch und Obersorbisch als zweier klar durch Isoglossen getrennter Sprachen (bzw. Dialektbündel) einsetzt.

13 Vgl. HONBS 1: 87.

Namenkundliche Informationen 118 © 2026 is licensed under CC BY 4.0

kurzen Vokalen (so die traditionelle Beschreibung) wieder zu ‚normalen' Kurzvokalen werden konnten. Die Beseitigung (entweder Schwund oder Umvokalisierung) der sog. ‚Jer'-Laute (gemeinslaw. *ъ, *ь) kann für das Tschechische für die Zeit 925/950–1000/1025 und für das Sorbische wohl um 1000 bzw. für das 11. Jh. angenommen werden.[14]

Dabei wird von rechts gezählt und schwach sind grundsätzlich ‚Jers' in der Position links neben Silben mit Vollvokalen oder dem Wortende, stark können somit letztlich nur ‚Jers' sein, die ein schwaches ‚Jer' rechts von sich haben.[15]

Es gilt: „–" = schwache Position, „+" = starke Position:

gemeinslaw. Nom. *dьnь 'Tag' > tschech. *den*, obsorb. *dźeń*, ndsorb. *źeń*
+ –

gemeinslaw. Gen. *dьni/e > tschech. *dne*, obsorb. *dnja*, ndsorb. *dnja*
–

gemeinslaw. Adv. *dьnьsь 'diesen Tag, heute' > tschech. *dnes*[16]
– + –

Der Vorgang der Umvokalisierung von gemeinslaw. *ь, *ъ in starker Position war im Tschechischen wohl spätestens im 11. Jh. abgeschlossen[17] und lief im Altsorbischen wohl zwischen dem Beginn des 11. und der Mitte des 12. Jh.s ab.[18] Resultat war im Urtschechischen und Altsorbischen in starker Position jeweils *e, das sich aber im Sorbischen in verschiedene Richtungen weiterentwickeln konnte, je nach Position (und Dialekt) erscheinen dort dann in den modernen Wortformen *(j)e*,

14 Vgl. Bräuer 1961: 113–123 (ohne Datierung); Eichler 1965: 65; Lamprecht 1987: 67, 144, 193; Lamprecht/Šlosar/Bauer 1986: 48f., 76; Schaarschmidt 1997: 63f., 110f.; ohne Datierung: Faßke 1993: 101f.

15 Vgl. Bräuer 1961: 119–122. – In einigen slawischen Sprachen hat es Sonderentwicklungen in der ersten Silbe gegeben, wo bisweilen eigentlich schwache ‚Jers' dennoch nicht schwanden, sondern umvokalisiert wurden (Bräuer 1961: 122f.).

16 Die obersorbische Form *dźens* kann nicht als regelhaft gelten, sie wurde analogisch nach obsorb. *dźensa* 'heute' umgeformt, das am Ende eine Genitivendung (eine solche begegnet häufig bei Tempusadverbien) zeigt, also auf eine letztlich ungrammatische Form **dьnьs'a* zurückgehen dürfte (vgl. Schuster-Šewc 1978–1996: 197), die dann sich aber völlig der Havlík'schen Regel konform entwickelt hat.

17 Vgl. Lamprecht/Šlosar/Bauer 1986: 47–49; Komárek 2012: 77.

18 Vgl. Schaarschmidt 1997: 59–63. – Für das zur lechischen Gruppe der westslawischen Sprachen gehörige Polnische wird mit dem endgültigen Schwund der schwachen ‚Jer'-Laute um das Jahr 1000 gerechnet, ab Mitte des 12. Jh.s sind Schwund und Umvokalisierung endgültig vollzogen; vgl. Rospond 1971: 72–74; Stieber 1973: 26f.

Namenkundliche Informationen 118 © 2026 is licensed under CC BY 4.0

(j)a, *o*. Sowohl obersorbische als auch niedersorbische Toponyme, die im 12. und 13. Jh. bezeugt sind, zeigen durchweg *-e-* für gemeinslaw. *-ъ-, *-ь-.[19]

Daraus ergibt sich: Erfolgte die Integration eines Namens nach der Umvokalisierung, wird der Name mit spätahd./mhd./asächs. *e* an der entsprechenden Stelle übernommen, bei Übernahme vor der Umvokalisierung, also grob gesprochen vor etwa dem Jahre 1000, wird in der Regel gemeinslaw. *-ь- als ahd. *-i-* und gemeinslaw. *-ъ- als ahd. *-u-* eingedeutscht,[20] vgl. etwa 997 *Uuissirobi* (← spätgemeinslaw. **Vьšeroby*).[21]

Für gemeinslaw. **podъ-bérz-ьje* bedeutet dies nun Folgendes: da die Umvokalisierung der ‚Jer'-Laute im Sorbischen nach den obigen Ausführungen im Zeitraum zwischen frühestens um 1000, wohl dann im 11. Jh. erfolgte und spätestens um 1150 abgeschlossen war, war in dem betreffenden Wort bereits die Liquidametathese, die vom späten 8. bis ins frühe 9. Jh. erfolgte,[22] vollzogen; um 1000 lautete die Form folglich spätgemeinslaw./‚vorursorb.' **podъbrézьje*. In dieser Lautform steht nun das mittlere *-ъ- eigentlich in schwacher Position, gleichzeitig aber wird es von einem Konsonantencluster gefolgt, was seine Position in etlichen slawischen Sprachen (entgegen der eigentlichen Havlík'schen Regel) wieder stark werden lässt, vgl. etwa tschech. *podešev* 'Schuhsohle' (zu erwarten wäre tschech. **podšev* < gemeinslaw. **podъšьvъ*; ggf. ist aber die Form analogisch nach dem Gen. tschech. *podešva* < gemeinslaw. **podъšьva*), während tschech. *podebrat* 'von unten anpacken' (< gemeinslaw. **podъbьrati*), dessen Vokalismus analogisch auf tschech. *podebírat* 'dss.' < gemeinslaw. **podъbirati* übertragen wurde, oder tschech. *pode mnou* 'unter mir' (< gemeinslaw. **podъ mьnojǫ*) vs. tschech. *pod nimi* 'unter ihnen' (< gemeinslaw. **podъ* [*n*]*jimi*) die zu erwartende Vertretung in starker Position zeigen. Andererseits scheint die Regel aber gerade im Sorbischen zwar wohl bei Präpositionen, nicht aber bei Präverbien bzw. Präfixen konsequent gewirkt zu haben, sodass gewöhnlich davon ausgegangen wird, dass es sich bei den *e*'s in solchen Positionen eher um Aussprachеerleichterungen handelt, die von Deutschen bzw. deutschsprachigen Schreibern vorgenommen wurden, als dass es sich um innersorbische Entwicklungen handeln würde.[23]

19 Vgl. Schaarschmidt 1997: 64.

20 Vgl. Eichler 1965: 63f.; Schaarschmidt 1997: 63f.; zum Vorgang siehe auch Janka 2011: 337f.

21 Vgl. Eichler 1965: 63; AAO 1: 11 (dort mit allerdings falscher Sprachzuschreibung „aso. **Vьšeroby*").

22 Zur Datierung vgl. Schwarz 1960: 183f.; Lamprecht 1987: 65f., 192: 750/775–825/850 n. Chr. – Zur gesamtslawischen Entwicklung vgl. Shevelov 1964: 391–421.

23 Vgl. Bräuer 1961: 121; Eichler 1965: 68f.; Schaarschmidt 1997: 63f.

Namenkundliche Informationen 118 © 2026 is licensed under CC BY 4.0

3.2.2 Gemeinslaw. **ě* und sekundäres ‚ursorb.' **ě*

Weiter ist noch eine Frage hier zu behandeln: Welcher Vokal lag eigentlich im Grundmorphem des Namens vor und wie wurde dieser ins Deutsche übernommen?

Das Sorbische und das Tschechische trennt eine deutliche Isoglosse: Bei der Liquidametathese der gemeinslawischen *TerT/TorT*-Gruppen zeigt das Sorbische (ebenso wie das Polnische) Metathese (zunächst) ohne Längung des metathierten Vokals, also zunächst ‚ursorb.' **TreT/TroT*, während das Tschechische Längung des metathierten Vokals zeigt, also urtschech. **TrēT/TrāT* > **TrěT/TraT* (wie das Südslawische).[24]

Doch entsteht (sekundär) im Sorbischen eine Art Parallele zur Entwicklung im Tschechischen: In akutiert intonierten Silben, in denen die Liquidametathese vollzogen worden war, bewirkte ebendiese akutierte Intonation eine sekundäre Längung des Vokals,[25] so dass es gerade in dem hier vorliegenden Lexem zu folgender Entwicklung kam:

urslaw. **be˙rzā* (A > a) 'Birke' > frühgemeinslaw. **bérzā*

> a) ‚ursorb.' **bréza* > asorb. **brěza* > obsorb. *brěza* / ndsorb. *brjaza*

> b) urtschech. **brěza* > atschech. *břieza* > ntschech. *bříza*, russ. *berëza*

aber:

urslaw. **berga-* (C/D) 'Ufer' > frühgemeinslaw. **beřgъ*

> a) ‚ursorb.' **brěg* > asorb. **breg* > obsorb. *brjóh* / ndsorb. *brjog*

> b) urtschech. **brěgъ* > atschech. *břeh* > ntschech. *břeh*, russ. *béreg*.

Daraus folgt, dass in den meisten Erklärungen unseres Namens (und mit ihm verwandter, die vom selben Basislexem abgeleitet sind) eine Ungenauigkeit vorliegt, wenn die Bezeichnung ‚altsorbisch' so gefasst wird, dass es die Formen des Sorbischen vor ca. 1500 bezeichnet; er dürfte nicht, wie gewöhnlich angegeben, **Podbreźe* lauten, sondern müsste als **Podbrěźe* angegeben werden. **Podbreźe* – oder dann besser wohl noch **Podbrez'e* – könnte freilich nach dem Vorgesagten auch als ‚ursorbisch' bezeichnet werden.

Die Lautentwicklung war also wie folgt: gemeinslaw. **podъberzьje* > ‚ursorb.' **Podbrez'e* > asorb. **Podbrěźe*.

Wie werden diese Formen nun ins Deutsche integriert?

---

24 Vgl. Bräuer 1961: 79–84; Schaarschmidt 1997: 45–47; Šekli 2018: 87f., 177f., 225f.

25 Vgl. Faßke 1993: 48, 176–180; Schaarschmidt 1997: 48f.

Namenkundliche Informationen 118 © 2026 is licensed under CC BY 4.0

Für das Altsorbische lässt sich zeigen, dass in der ältesten Schicht von ins Deutsche (Altsächsische bzw. Ostmittelhochdeutsche/Ostmittelniederdeutsche) übernommenen Namenintegraten bis ins späte 11. Jh. ‚ursorb.'/asorb. **ě* als /ɐ/ integriert wurde,[26] während bei späterer Integration, bereits ab dem Ende des 11. Jh.s, asorb. **ě* schon zu einem Laut zwischen /i/ und /e/, etwa /eⁱ/ bzw. /iᵉ/ gehoben war und deshalb oft als /i/ ⟨i, ie⟩ im Deutschen wiedergegeben wurde.[27]

Boderitz mit seinem ältesten Beleg 127[4] *in villa Podebriz* zeigt somit – die Richtigkeit der traditionellen Etymologie vorausgesetzt – das jüngere Integrationsergebnis, wurde also frühestens kurz vor 1100 eingedeutscht.

3.2.3 Der Wurzelauslaut des Grundworts

Es bleibt nun noch das Problem des Auslauts: Es wird angenommen, dass hier gemeinslaw. **-z-*, ein stimmhafter Spirant, durch ahd./as. /-ʦ(-)/, eine stimmlose Affrikate, substituiert wurde. Dies ist auffällig, zumal alle anderen Ortsnamen, die eindeutig das Lexem gemeinslaw. **berza* (ohne oder mit zusätzlichem Suffix) enthalten, slaw. **-z-* durch dt. *-s-* (bzw. früheres rein frikatives *ʒ* ⟨z⟩) substituieren,[28] so z. B. (in Auswahl):

Priesen (Weißenfels; [hierher?] 976 *Bresnizani*, 1185 *Bresen*),

Prießnitz (Borna; 977 *Presnize*),

Briesnitz (Dresden; 1071 *Bresnice*),

Frauenprießnitz (Dornburg; 1144–1290 *de Brisenicz*, *Bresenze*, *Bresnice*),

Breesen (Altenburg; 1181/1214 *Bresen*),

Jena-Prießnitz (Jena; 1184 [?] *de Brisence*) etc. etc.

Symptomatischerweise reiht sich hier auch der mit dem uns interessierenden Ortsnamen heute gleichlautende Name *Boderitz* (Dresden; 1350 *Podebrese*)[29] ein sowie der Ortsname *Badersen* (Lommatzsch; 1319 *Posebrede* [offenbar mit Meta-

26 Vgl. etwa zur Wiedergabe altsorbischer Phoneme (darunter auch des **ě*) in den ältesten Urkunden und anderen Dokumenten bezüglich Ostthüringen Hengst 1990: 236–258, besonders 249–254, und Hengst 2011: 347–366, hier 352. – Zur Datierung vgl. Schaarschmidt 1997: 82.

27 Vgl. Schaarschmidt 1997: 39, 81–83.

28 Vgl. u. a. Eichler/Walther 1975, 1: 39–41; SOSN 1: 59–66 passim; 3: 109, 114f., 120f.; Körner. 1993: 130–132, 206; HONBS 1: 109–119 passim; HOS 1: 125–128 passim; Wenzel 2006: 33–36, 92; Wenzel 2008: 40–42; Bily 2024a: 78–82. – Zum Lautlichen: Körner 1993: 31f.

29 Vgl. SOSN 1: 49; HONBS 1: 87 (²*Boderitz*); HOS 1: 109 (*Boderitz* [II]).

Namenkundliche Informationen 118 © 2026 is licensed under CC BY 4.0

these], 1334 *Podbrese*) – falls letzterer nicht auf asorb. **Pod(e)brež'e* auf Grundlage von urslaw. **berga-* (C/D) 'Ufer' > gemeinslaw. **bĕrgъ*[30] zurückgeht[31]: Dass diese beiden Namen auf asorb. **Pod(e)brez'e* (ggf. **Pod[e]brež'e*) beruhen, leuchtet unmittelbar ein. Aufgrund der Schreibungen mit *-e-* im Basismorphem ist bei diesen Namen von einer Eindeutschung vor 1100 auszugehen.[32]

4. Alternative Erklärungen für *Boderitz*

Aus all dem folgt, dass die Standarderklärung des Ortsnamens *Boderitz* nicht zutreffen kann.

4.1 Ein älterer Aternativvorschlag

Zu überprüfen bleibt, ob die alternativ vorgeschlagene Vorform gemeinslaw. **Podъberzьcь* geeigneter ist, als Erklärung zu dienen.

Ausgehend von gemeinslaw. **Podъberzьcь* ergibt sich zunächst ‚ursorb.' **Pod(e)brez(e)c*, das dann nach den obigen Ausführungen und nach (ggf. analogischem, vielleicht auch lautgesetzlichem) Schwund des **-ь-* im Suffix[33] wohl asorb. **Podbrězc* ergeben hat, in das dann mit der Übernahme ins Deutsche wieder ein *-e-* in die Kompositionsfuge eingefügt und bei einer Übernahme ab dem Ende des 11. Jh.s asorb. **ě* mit mhd./mndd. *-i(e)-* substituiert wurde. Es gilt festzuhalten, dass es sich bei dieser Namenform um eine Bildung handelt, die keine Parallelen andernorts zu haben scheint. Andere Fälle für den hier vorliegenden Auslaut **-zc* sind schwer zu finden, aber eine Eindeutschung als /ʦ/ wäre wohl eine vergleichsweise unproblematische Annahme.

---

30 Gemeinslaw. **bêrgъ* > atschech. *břěh* m., tschech. *břeh* m. 'Hügel, Abhang, Ufer', slowak. *breh* m. 'Berg, Hügel', obsorb. *brjóh* m. 'Strand, Ufer, Grabenrand, Hügel', ndsorb. *brjog* m., ostndsorb. *brjeg* m. 'Ufer, Feldrand, Hügel', poln. *brzeg* m. 'Ufer, Rand' (Berneker 1924: 49f.; ÈSSJa 1: 191–193; EDSIL 37; ESJS 78f.; Šmilauer 1970: 38; Bergermayer 2005: 40f.; Pronk-Tiethoff 2013: 188f.; Klotz 2017: 73; Klotz 2023: 84. – Brückner 1927/1993: 44; Machek 1968/1997: 72; Schuster-Šewc, 1978–1996: 67f.; Bańkowski 2000: 1: 85; Newerkla 2011: 525f.; Králik 2015: 80f.; Rejzek 2015: 101; Králik 2023: 82f.).

31 Vgl. SOSN 1: 25; HONBS 1: 33f.; HOS 1: 76.

32 Vgl. Eichler 1965: 43–45 (mit nur impliziter Zeitangabe); Schaarschmidt 1997: 82.

33 Vgl. Eichler 1965: 62f., 69f.; Faßke 1993: 106–111; Schaarschmidt 1997: 62f.

Namenkundliche Informationen 118 © 2026 is licensed under CC BY 4.0

4.2 Ein neuer Alternativvorschlag

Es sei nun aber ein anderer Vorschlag unterbreitet, wie man den Namen *Boderitz* (127[4] *in villa Podebriz*) einfacher erklären kann.

4.2.1 Zum Grundwort

Vorgeschlagen sei die Analyse der dem Namen zugrundeliegenden Bildung als gemeinslaw. **po-dъbr-ica* > ‚ursorb.'/altobsorb. **po-debr-ica*. Ein Name dieser Gestalt dürfte am ehesten ein ursprünglicher Flurname gewesen sein, der etwa die Bedeutung ‘Feld/Wiese an der Schlucht’ hatte.

Diese Form setzt sich zusammen aus dem Präfix gemeinslaw **po* (vgl. tschech. *po* ‘auf, an, über’, slowak. *po* ‘dass.’, obsorb. *po* ‘dass.’, ndsorb. *pó* ‘dss.’, poln. *po* ‘dass.’)[34] und gemeinslaw. **dъbrъ* (> vgl. atschech. *debř*, Gen. *dbři*, *débř*, Gen. *debři* f., ält. ntschech. *debř|děbř* m., Gen. *dbři*, tschech. *debř* m., Gen. *debři* ‘Tal, Schlucht’, apoln. *debrz* m., Gen. *dbrzi*, poln. *debra* f., *debrza* f., *debrze* n. ‘Tal’)[35] und dem Suffix gemeinslaw. **-ica*, das oft zur Bildung von Flurnamen und Gewässernamen verwendet wurde.

Wie aus der Zusammenstellung der Belege für das Basislexem aus den westslawischen Sprachen ersichtlich ist, ist das Wort im heutigen Sorbischen nicht mehr vertreten und scheint auch in älteren sorbischen Texten als Appellativum nicht vorzukommen. Das Wort ist aber in allen westslawischen Sprachen in der Bedeutung ‘Tal, Schlucht’, teilweise auch ‘Wald’[36] vorhanden, zusammen mit den im Nachfolgenden zu besprechenden Namen ergibt sich, dass das Wort sicher auch für das ältere Sorbische anzusetzen ist.

Gestützt wird dieser Vorschlag etwa durch den Beleg eines Flurnamens aus Thüringen aus dem 16. Jh. *in der Deberitz* (Rudolstadt),[37] der aus aobsorb. **Debrica* (< gemeinslaw. **Dъbrica*) eingedeutscht wurde.

---

34 Vgl. EDSIL 407; ESJS 666f.; Šmilauer 1970: 144; Schlimpert 1978: 102–104 passim; Bily 2022: 242f.; Klotz 2023: 203; Bily 2024a: 204. – Brückner 1927/1993: 423; Machek 1968/1997: 465; Bańkowski 2000, 2: 636–642 (*po*[1], *po*[2], *po*[3], *po*-[1], *po*-[4]); Mühlner 2008: 239; Králik, 2015: 450; Rejzek 2015: 529; Králik 2018: 452.

35 Berneker 1924: 242f.; ĖSSJa 5: 176f.; EDSIL 132f.; ESJS 158f.; Šmilauer 1970: 58; Klotz 2017: 94; Klotz 2023: 110; Bily 2024a: 98. – Brückner 1927/1993: 86; Machek 1968/1997: 112f.; Bańkowski 2000, 1: 256.

36 Vgl. Wenzel 2006: 42.

37 Vgl. Eichler 1965: 68.

Namenkundliche Informationen 118 © 2026 is licensed under CC BY 4.0

Auch in Böhmen (nicht jedoch in Mähren oder Schlesien) gibt es einige Ortsnamen auf der Grundlage dieses Lexems in unerweiterter Form sowie mit verschiedenen Suffixen, vgl. *Debř*, *Débeř*, *Debřece* (1586 *Debrcze*; < gemeinslaw. **Dъbr-ьca*), *Debrné* (< gemeinslaw. **Dъbr-ьnoje*), *Debrník* (< gemeinslaw. **Dъbr-ьnikъ*), *Debrno* (< gemeinslaw. **Dъbr-ьno*).[38] Dem tschech. *Debrník* (< gemeinslaw. **Dъbr-ьnikъ*) entspricht genau die Erklärung des Ortsnamens *Debring* (Lkr. Bamberg).[39]

4.2.2 Potenziell gemeinslaw. **dъbrъ* enthaltende Ortsnamen im (ursprünglichen) obersorbischen Sprachgebiet[40]

Das Lexem lässt sich – wie oben schon angedeutet – im (ursprünglichen) obersorbischen Sprachgebiet (mutmaßlich) in etlichen Ortsnamen nachweisen. Es wird als Grundlage (oft neben der – bei einigen der u. a. Namen sicher wahrscheinlicheren – Möglichkeit, dass das Basislexem gemeinslaw. **dobrъ* ‘gut’[41] sei) angesetzt bzw. angenommen für folgende Namen im (ehemaligen) obersorbischen Sprachgebiet (das sich in der vorliterarischen Zeit nach Thüringen hinein erstreckte) – in der Reihenfolge der Erstbezeugung:

38 Vgl. Profous 1947–1960, 1: 367–370; keine entsprechenden Einträge in Hosák/Šrámek 1970–1980 [2020].

39 Vgl. Eichler/Greule/Janka/Schuh 2001: 60f.; Bichlmeier 2020: 103–118.

40 Das sorbische Sprachgebiet wird hier als sich breitenparallel ausdehnend, d. h. die gesicherten Isoglossen nach Westen weiterschreibend verstanden, auch hinein in Gebiete, in denen nur noch vereinzelt slawische Ortsnamen nachweisbar sind. Je weiter man vom heutigen sorbischen Sprachgebiet nach Westen geht, desto unsicherer wird natürlich vieles, etwa wo die Isoglosse zwischen dem Polabischen und dem Sorbischen oder zwischen dem Altniedersorbischen und dem Altobersorbischen tatsächlich verlief. Will man jedoch nicht davon ausgehen, dass es westlich des heutigen obersorbischen Verbreitungsgebiets noch eine weitere, außer in Orts- und Gewässernamen des Mittelalters ansonsten unbezeugte slawische Sprache gegeben hat, dann darf man wohl annehmen, dass die Slavica Thüringens dem Altobersorbischen zugehörig waren.

41 Zu gemeinslaw. **dobrъ* vgl. im Westslawischen tschech. *dobrý* ‘gut’, slowak. *dobrý* ‘dss.’, obsorb. *dobry* ‘dss.’, ndsorb. *dobry* ‘dss.’, poln. *dobry* ‘dss.’ (Berneker 1924: 204f.; ĖSSJa 5: 45f.; EDSIL 110; ESJS 137f.; Šmilauer 1970: 55; Schlimpert 1978: 41f.; Bergermayer 2005: 86; Bily 2022: 117–121; Klotz 2023: 99; Bily 2024a: 98f. – Brückner 1927/1993: 91f.; Machek 1968/1997: 122; Schuster-Šewc 1978–1996: 156; Bańkowski 2000, 1: 278; Králik 2015: 128f.; Rejzek 2015: 151; Králik 2018: 130f.).

Namenkundliche Informationen 118 © 2026 is licensed under CC BY 4.0

Döbritz (Pößneck; 1071 *Dobrawicz*),[42]
Döbritschen (Camburg; 1190 *Dobreschen*),[43]
Döbritschen (Jena; 1244 de *Doberscen*),[44]
Dobra (Stolpen; 1247 *Dobrawe*),[45]
Dobra (Radeburg; 1298 *de Dobora*),[46]
Dobra (Schmölln; 1336 *Doberaw*, *Doberow*),[47]
Döbernitz (Delitzsch; 1350 *Dobernicz*),[48]
Döbra (Kamenz; 1374/82 *Dobyr*) – obsorb. *Debricy* (1848 *Deberzy*, 1848 *Debricy*),[49]
Großdobritz, *Kleindobritz* (Dresden; 1378 *Doberwicz*),[50]
Döbern (Bitterfeld; 1404 *Dobirn*),[51]
Döbern (Mutzschen; 1421/22 *Dobern*),[52]
Döbern (Torgau; 1428 *Dobern*),[53]
Brunndöbra, *Steindöbra* (Klingenthal; 1537/38 *Steindobra*),[54]
Döbra (Glashütte; 1539 *Döbernn*)[55] sowie ggf. noch weitere Namen.

Wie oben angedeutet, ist es bei Weitem nicht sicher (auch in der Literatur herrscht fast bei jedem der angeführten Namen Unsicherheit), welche der ge-

42 Vgl. SOSN 1: 89.
43 Vgl. SOSN 1: 88.
44 Vgl. SOSN 1: 89.
45 Vgl. SOSN 1: 87.
46 Vgl. SOSN 1: 87.
47 Vgl. SOSN 1: 87.
48 Vgl. SOSN 1: 85.
49 Vgl. Eichler/Walther 1975, 1: 55; SOSN 1: 87; Wenzel 2008: 54.
50 Vgl. SOSN 1: 89.
51 Vgl. SOSN 1: 84.
52 Vgl. SOSN 1: 85.
53 Vgl. SOSN 1: 85.
54 Vgl. SOSN 1: 87f.
55 Vgl. SOSN 1: 87.

Namenkundliche Informationen 118 © 2026 is licensed under CC BY 4.0

nannten Namen tatsächlich auf gemeinslaw. **dъbrъ* (< urslaw. **dubri-*)[56] beruhen, doch für einige ist es durchaus wahrscheinlich.[57]

4.2.3 Lautgeschichtliches

Um einer Entscheidung näherzukommen, sollen zunächst einige lauthistorische Umstände geklärt werden; es geht um die Entwicklung der gemeinslawischen ‚Jer'-Laute **ъ* und **ь* in erster Linie im vorliegenden Wort **dъbrъ*, aber auch darüber hinaus.

Wiederholt (s. o. § 3.2.1) sei der für das im Folgenden zu besprechende Problem zentrale Absatz:

Der Vorgang der Umvokalisierung von gemeinslaw. **ь*, **ъ* in starker Position war im Tschechischen wohl spätestens im 11. Jh. abgeschlossen und lief im ‚Ursorbischen' wohl (etwa gleichzeitig) zwischen dem Beginn des 11. und der Mitte des 12. Jh.s ab. Resultat war im Urtschechischen und Altsorbischen in starker Position jeweils **e*, das sich besonders im Sorbischen in verschiedene Richtungen weiterentwickeln konnte, je nach Position (und Dialekt) erscheinen dort dann *(j)e*, *(j)a*, *o*.

V. a. der letzte Satz verdient hierbei Beachtung: Aus ihm folgt nämlich, dass gemeinslaw. **dъbrъ* sich lautgesetzlich zu ‚ursorb.'/asorb. **debŕ* entwickelt hat. Die Weiterentwicklung des hier in der Wortwurzel entstandenen **-e-* zu *-o-* ist eine fast rein obersorbische Entwicklung in der Stellung nach nichtpalatalen Konsonanten; vgl.

> gemeinslaw. **mъxъ* > ‚ursorb.' **mech* > obsorb. *moch* / ndsorb. *mech* 'Moos',
>
> gemeinslaw. **tъnъ* > ‚ursorb.' **ten* > obsorb. *tón*, dial. *ton* / ndsorb. *ten* 'dieser'.

Nur nach Labialen findet sich auch vereinzelt ndsorb. *-o-*; vgl.

> gemeinslaw. **vъšь* > ‚ursorb.' **veš'* > obsorb. *woš* / (ält.) ndsorb. (Muka) *woš* 'Laus'.[58]

---

56 Etymologisch hängt das Wort unmittelbar mit urslaw. **dub-na-* > frühgemeinslaw. **dъb-na-* > gemeinslaw. **dъno* n. 'Boden, Grund', vgl. tschech. *dno* n. 'dss.', slowak. *dno* n. 'dss.', poln. *dno* n. 'dss.', obsorb. *dno* n. 'dss.', ndsorb. *dno* n. 'dss.' (vgl. Berneker 1924: 245f.; ĖSSJa 5: 174f.; EDSIL 130; ESJS 160. – Brückner 1927/1993: 91; Machek 1968/1997: 131; Schuster-Šewc 1978–1996: 155; Bańkowski 2000, 1: 276; Králik 2015: 128; Rejzek 2015: 150; Králik 2018: 130).

57 Zu den niedersorbischen potenziellen Entsprechungen und anderen in der Literatur teils verdeckten Problemen s. Bichlmeier 2026b.

58 Vgl. Faßke 1993: 104f.; Schaarschmidt 1997: 59, 110f.

Demgegenüber zeigt das Niedersorbische (und in geringerem Maße auch obersorbische Dialekte nördlich einer Linie Senftenberg – Weißwasser) neben der häufigsten Vertretung als *-e-* auch noch Fälle eines späteren Wandels jedes *-e-* > *-a-*, aber nur in der Stellung nach einem palatalisierten und vor einem nichtpalatalen Konsonanten, z. B. gemeinslaw. **tъmьnъ(jь)* > ‚ursorb.' **tʼemny* > obsorb. *těmny* / ndsorb. *śamny* 'dunkel'.[59]

4.2.4 Sprachgeschichtliches

Die Labialisierung im Obersorbischen ist zumindest ungefähr datierbar: Sie geschah wohl in der Mitte des 14. Jh.s.[60] Wenn diese Datierung zutrifft, bedeutet dies, dass alle o. g. obersorbischen Namen, die einen Erstbeleg vor 1330/50 mit *-o-* haben, das Lexem gemeinslaw. **dъbrъ* / aobsorb. **debŕ* nicht enthalten haben können.

Insgesamt ist an dieser Stelle festzuhalten, dass mithin die in der Literatur bis heute anzutreffende Annahme, es habe allgemein im ‚Altsorbischen' neben **debŕ* auch **dobŕ* gegeben, falsch ist: Nach der Vokalisierung von gemeinslaw. **ъ* in starker Position, die spätestens Mitte des 12. Jh.s abgeschlossen gewesen sein dürfte, bis zur obersorbischen Rundung **e > o* Mitte des 14. Jh.s gab es ausschließlich eine Form asorb. **debŕ*, nach der Mitte des 14. Jh.s gab es dann andsorb. **debŕ* vs. aobsorb. **dobŕ*.

4.3 Zwischenergebnis und Analyse desselben

Nach diesen Ausführungen können aus der o. a. Liste von Namen in der Oberlausitz bzw. in (ehemals) obersorbischem Sprachgebiet folglich allenfalls folgende Namen gemeinslaw. **dъbrъ* > asorb. **debŕ* enthalten:

> *Döbernitz* (Delitzsch; 1350 *Dobernicz*),[61]
>
> *Döbra* (Kamenz; 1374/82 *Dobyr*) – obsorb. *Debricy* (1848 *Deberzy*, 1848 *Debricy*),[62]

59 Vgl. Faßke 1993: 69–74; Schaarschmidt 1997: 60f., 134.

60 Vgl. Schaarschmidt 1997: 111.

61 Vgl. SOSN 1: 85.

62 Vgl. Eichler/Walther 1975, 1: 55; SOSN 1: 87; Wenzel 2008: 54. – Dort mit richtiger Einordnung der Form mit gerundetem Vokal, auf der die schriftlich aufgezeichneten Namenformen beruhen: „Aoso. *Dobŕ".

Namenkundliche Informationen 118 © 2026 is licensed under CC BY 4.0

Großdobritz, *Kleindobritz* (Dresden; 1378 *Doberwicz*),[63]
Döbern (Bitterfeld; 1404 *Dobirn*),[64]
Döbern (Mutzschen; 1421/22 *Dobern*),[65]
Döbern (Torgau; 1428 *Dobern*),[66]
Brunndöbra, *Steindöbra* (Klingenthal; 1537/38 *Steindobra*),[67]
Döbra (Glashütte; 1539 *Döbernn*).[68]

Bei dem obersorbischen Namen *Döbra* (Kamenz; 1374/82 *Dobyr*) – obsorb. *Debricy* (1848 *Deberzy*, 1848 *Debricy*) ergeben sich Schwierigkeiten: Während die schriftliche (und eingedeutschte) Form schon von Beginn der Überlieferung den gerundeten Vokal aufweist, würde die erst ab dem 19. Jh. bezeugte obersorbische Form noch den altobersorbischen ungerundeten Vokal zeigen. Immerhin entspricht die obersorbische Form etymologisch dem o. a. thüringischen Flurnamen 16. Jh. *in der Deberitz* (Rudolstadt).

Döbernitz (Delitzsch; 1350 *Dobernicz*) dürfte am ehesten auf einem Einwohnernamen **Dobra/e/on-ici* zu einem PN gemeinslaw. **Dobranъ*, **Dobrenъ*, **Dobronъ*, **Dobrynъ* o. ä.[69] beruhen (im Sorbischen sind jedenfalls **Dobranъ*, **Dobry/inъ* fortgesetzt), beruht also sicher auf aosorb. **dobry*.

Vergleichbares gilt für *Großdobritz*, *Kleindobritz* (Dresden; 1378 *Doberwicz*), dem ein Einwohnername **Dobr-ovici* o. ä. zugrundeliegen dürfte.

Brunndöbra, *Steindöbra* (Klingenthal; 1537/38 *Steindobra*) schließlich ist so spät belegt, dass eigentlich keine sichere Aussage möglich ist.

Von den noch übrigen Namen kann also *Döbra* (Kamenz; 1374/82 *Dobyr*) – obsorb. *Debricy* (1848 *Deberzy*, 1848 *Debricy*) gemeinslaw. **dъbrъ* unerweitert fortsetzen, während *Döbern* (Bitterfeld; 1404 *Dobirn*), *Döbern* (Mutzschen; 1421/22 *Dobern*), *Döbern* (Torgau; 1428 *Dobern*), *Döbra* (Glashütte; 1539 *Döbernn*) am ehesten auf ein Adjektiv gemeinslaw. **dъbrьnъ* zurückgehen dürften, und zwar

63 Vgl. SOSN 1: 89.
64 Vgl. SOSN 1: 84.
65 Vgl. SOSN 1: 85.
66 Vgl. SOSN 1: 85.
67 Vgl. SOSN 1: 87f.
68 Vgl. SOSN 1: 87.
69 Vgl. Svoboda 1964: 157, 158, 161; SSPN 2/1: 90, 91; Pleskalová 1998: 55, 72, 73, 131; Wenzel 1999: 71; Wenzel 2004: 104f.; Cieślikowa 2007ff., 1: 390, 391.

Namenkundliche Informationen 118 © 2026 is licensed under CC BY 4.0

auf ehemalige Fügungen wie spätgemeinslaw. **dъbrъnъ gardъ* ‘Stadt/Burg an der Schlucht’, **dъbrъna vьsь* ‘Dorf an der Schlucht’ o. ä. Das Adjektiv gemeinslaw. **dъbrъnъ* ist zwar appellativisch nirgends in der Slavia bezeugt (Gleiches gilt für eine ebenfalls denkbare Bildung gemeinslaw. **dъbr-ina*, bei der es sich dann wohl um einen ursprünglichen Flurnamen handeln würde), doch beruhen die o. a. tschechischen Ortsnamen *Debrné*, *Debrno* eben genau auf einem solchen Adjektiv.

5. Zusammenfassung

Folgendes hat sich aus den vorangehenden Untersuchungen ergeben:
1. Der thüringische Ortsname *Boderitz* (127[4] *in villa Podebriz*) geht sicher nicht auf asorb. **Po(e)breźe* (< frühgemeinslaw. **Podъberzьje*) zurück.
2. Ein Ansatz frühgemeinslaw. **Podъbérzьcь* > ‚ursorb.‘ **Pod(e)bréz(e)c* > asorb. **Podbřězc* (nicht jedoch „**Podъbřězьcь*“) könnte wohl die bezeugte Form generieren, ist aber morphologisch nicht überzeugend.
3. Wahrscheinlicher ist mithin die Herleitung dieses Ortsnamens aus gemeinslaw. **po-dъbr-ica* ‘Gegend an der Schlucht, Gegend am bewaldeten Tal’ zu gemeinslaw. **dъbrъ* f. ‘Schlucht, bewaldetes Tal, Wald’. Gestützt wird diese Analyse durch den Flurnamenbeleg 16. Jh. *in der Deberitz* (Rudolstadt), der gemeinslaw. **dъbr-ica* fortsetzt.
4. Folgende Details der sorbischen historischen Lautlehre sind bei der Etymologisierung zu beachten:
4.1. Gemeinslaw. **dъbrъ* ergab ‚ursorb.‘ **debr’*. Dieses blieb als andsorb. **debŕ* erhalten, während es sich (ab) Mitte des 14. Jh.s zu aobsorb. **dobŕ* weiterentwickelte.
4.2 Ortsnamen, die im (ehemaligen) obersorbischen Sprachgebiet auf **Dobr-* weisen und vor ca. 1350 erstmalig bezeugt sind, beruhen auf gemeinslaw. **dobrъ* ‘gut’.
5. Von dem guten Dutzend obersorbischer Ortsnamen, für die gemeinslaw. **dъbrъ* > ‚ursorb.‘ **debr’* als Grundlage erwogen wurde, bleiben höchstens die fünf folgenden übrig, wobei alle unter dem Vorbehalt stehen, dass die Namen mit *Dob-/Döb-* auch auf von gemeinslaw. **dobrъ* ‘gut’ abgeleiteten Personennamen oder Appellativa beruhen könnten:

- *Döbern* (Bitterfeld; 1404 *Dobirn*),
- *Döbern* (Mutzschen; 1421/22 *Dobern*),
- *Döbern* (Torgau; 1428 *Dobern*),
- *Döbra* (Glashütte; 1539 *Döbernn*),

Namenkundliche Informationen 118 © 2026 is licensed under CC BY 4.0

– *Döbra* (Kamenz; 1374/82 *Dobyr*) – obsorb. *Debricy* (1848 *Deberzy*, 1848 *Debricy*).

Dabei setzen die ersten vier wohl das Adjektiv gemeinslaw. **dъbrъn-* fort, der letzte in der eingedeutschten Form das Simplex gemeinslaw. **dъbrъ*, in der (modernen) obersorbischen Form aber wohl gemeinslaw. **dъbr-ica* (weniger wahrscheinlich gemeinwestslaw. **dъbr-ici*).

6. Einige offene Fragen konnten wohl gelöst bzw. bisherige Ungenauigkeiten beseitigt werden, doch bleiben durchaus Unsicherheiten, die Raum für weitere Untersuchungen mit weiteren Präzisierungen lassen. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass man die Etymologien mancher der angeführten Namen nie eindeutig wird bestimmen können, es also offen bleiben muss, ob sie nun auf gemeinslaw. **dъbrъ* ‘Schlucht, bewaldetes Tal’ oder auf gemeinslaw. **dobrъ* ‘gut’ beruhen.

Literatur

AAO = Eichler, Ernst (Hrsg.) (2000–2004): Atlas altsorbischer Ortsnamentypen. Studien zu toponymischen Arealen des altsorbischen Gebietes im westslawischen Sprachraum. 5 Hefte. Unter der Leitung von Inge Bily bearbeitet von Inge Bily, Bärbel Breitfeld und Manuela Züfle. Leipzig: Verlag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig/Stuttgart: in Kommission bei Franz Steiner.

Aehnlich, Barbara/Bichlmeier, Harald/Stephan Flemmig (2025): Das Historische Ortsnamenbuch von Thüringen. Namenkundliche Informationen 116, 2024 [2025], 27–29.

Bańkowski, Andrzej (2000): Etymologiczny słownik języka polskiego. Tom 1: *A–K*, Tom 2: *L–P*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.

Berneker, Erich ([1908–1913] 1924): Slavisches etymologisches Wörterbuch. Erster Band *A–L*. Zweite unveränd. Aufl. Heidelberg: Carl Winter’s Universitätsbuchhandlung.

Bergermayer, Angela (2005): Glossar der Etyma der eingedeutschten Namen slavischer Herkunft in Niederösterreich. Hrsg. von Johannes Koder. (Schriften der Balkan-Kommission 44) Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Bichlmeier, Harald (2020): Zum oberfränkischen Ortsnamen *Debring*. Österreichische Namenforschung 46–47, 2018–2019 [2020], 103–118.

Bichlmeier, Harald (2026a): Das Historische Ortsnamenbuch von Thüringen – und was bei der Arbeit daran schon Neues herausgekommen ist. In: Bichlmeier, Harald/Klotz, Emanuel/Steindl, Florian (Hrsg.): Vorträge des XXXVII. Namenkundlichen Symposiums in Kals am Großglockner, 29. Mai – 1. Juni 2025. (Österreichische Namenforschung, Neue Folge 4) Wien: Praesens-Verlag, 21–36.

Namenkundliche Informationen 118 © 2026 is licensed under CC BY 4.0

Bichlmeier, Harald (2026b): Der Ortsname *Boderitz* (Lkr. Altenburger Land) und gemeinslaw. **dъbrъ* ‚Schlucht' im (alt)sorbischen Namenschatz. *Filologija* 2026 [im Druck].

Bily, Inge (2022): Wörterbuch der slawischen Personennamen in Ortsnamen zwischen Saale und Bober/Queis. Bautzen: Domowina-Verlag.

Bily, Inge (2024a): Wörterbuch der slawischen Appellativa in Ortsnamen zwischen Saale und Bober/Queis. Wien: Praesens-Verlag.

Bily, Inge (2024b): Register zum Wörterbuch der slawischen Appellativa in Ortsnamen zwischen Saale und Bober/Queis. Wien: Praesens-Verlag.

Bily, Inge (2024c): Register zum Wörterbuch der slawischen Personennamen in Ortsnamen zwischen Saale und Bober/Queis. Wien: Praesens-Verlag.

Bily, Inge (2025): Erweiterte Register zum Kompendium Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße Ernst Eichlers. Wien: Praesens-Verlag.

Bräuer, Herbert (1961): Slavische Sprachwissenschaft. I: Einleitung, Lautlehre. (Sammlung Göschen 1191/1191a/1191b) Berlin: de Gruyter.

Brückner, Aleksander (1927): Słownik etymologiczny języka polskiego. Kraków: Krakowska Spółka Wydawnicza. [1993: Kraków: Wiedza Powszechna]

Cieślikowa, Aleksandra (Hrsg.) (2007ff.): Antroponimia Polski od XVI do końca XVIII wieku. Wybór artykułów hasłowych oraz wykazy nazwisk wraz z chronologią i geografią. Kraków: Wydawnictwo LEXIS.

EDSIL = Derksen, Rick (2008): Etymological Dictionary of the Slavic Inherited Lexicon. (Leiden Indo-European Dictionary Series 4) Leiden – Boston: Brill.

Eichler, Ernst (1965): Studien zur Frühgeschichte slawischer Mundarten zwischen Saale und Neiße. (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 19) Berlin: Akademie Verlag.

Eichler, Ernst/Greule, Albrecht/Janka, Wolfgang/Schuh, Robert (2001): Beiträge zur slavisch-deutschen Sprachkontaktforschung. Band 1: Siedlungsnamen im oberfränkischen Stadt- und Landkreis Bamberg. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

Eichler, Ernst/Walther, Hans (1975): Ortsnamenbuch der Oberlausitz. 2 Bde. (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 29) Berlin: Akademie Verlag.

eMWB = Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Hrsg. von Kurt Gärtner, Klaus Grubmüller und Karl Stackmann (2013ff.). Suttgart: S. Hirzel. Online-Version. http://www.mhd-wb-online.de/wb.php.

ESJS = Havlová, Eva et al. (1989–2022): Etymologický slovník jazyka staroslověnského. Fasz. 1–14, Praha: Academia 1989–2008; Fasz. 15–21, Brno: Tribun EU 2010–2022.

Namenkundliche Informationen 118 © 2026 is licensed under CC BY 4.0

ĖSSJa = Trubačev, Oleg Nikolaevič et al. (Hrsg.) (1974ff.): Ėtimologičeskij slovar' slavjanskich jazykov: Praslavjanskij leksičeskij fond. Moskva: Nauka. [bislang 42 Bände; Bd. 42 [(2021) 2022] bis **perzъ*]

Faßke, Helmut (1993): Serbski rěčny atlas/Sorbischer Sprachatlas 14. Historische Phonologie. Budyšin/Bautzen: Ludowe nakładnistwo Domowina/Domowina-Verlag.

Förstemann, Ernst (1900): Altdeutsches Namenbuch. Erster Band: Personennamen. 2., völlig umgearbeitete Auflage. Bonn: P. Hanstein.

Hengst, Karlheinz (1990): Frühe Namenüberlieferung als Sprachkontaktzeugnis in Ostthüringen. In: Schützeichel, Rudolf (Hrsg.): Ortsname und Urkunde. Frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung. Münchener Symposion 10. bis 12. Oktober 1988. (Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge, Beiheft 29) Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag, 236–258.

Hengst, Karlheinz (2011): Sprachliche Zeugnisse aus dem mittelalterlichen deutsch-slawischen Kontaktraum zwischen Saale und Mulde ab dem zehnten Jahrhundert und ihre Interpretation. In: Haubrichs, Wolfgang/Tiefenbach, Heinrich (Hrsg.): Interferenz-Onomastik. Namen in Grenz- und Begegnungsräumen in Geschichte und Gegenwart. Saarbrücker Kolloquium des Arbeitskreises für Namenforschung vom 5.–7. Oktober 2006. (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 43) Saarbrücken: Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung e. V., 347–366.

Holzer, Georg (1999): Zum sorbischen Dialektkontinuum im westslavischen Zusammenhang. Wiener Slavistisches Jahrbuch 45, 251–276.

HONBS = Eichler, Ernst/Walther, Hans (Hrsg.) (2001): Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen. 3 Bde. (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 21) Berlin: Akademie Verlag.

HOS = Blaschke, Karlheinz (Hrsg.) (2006): Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen. 2 Bde. (Quellen und Materialien zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 2) Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.

Hosák, Ladislav/Šrámek, Rudolf (1970–1980): Místní jména na Moravě a ve Slezsku. I. *A–L*; II. *M–Ž*. Praha: Academia [Nachdruck: Část *A–L*; Část *M–S*; Část *Š–Ž*. Brno: Nakladatelství PhDr. Ivo Sperát 2020].

Janka, Wolfgang (2011): Zur lautlichen und strukturellen Integration von slavischen Orts- und Personennamen in Nordbayern. In: Haubrichs, Wolfgang/Tiefenbach, Heinrich (Hrsg.): Interferenz-Onomastik. Namen in Grenz- und Begegnungsräumen in Geschichte und Gegenwart. Saarbrücker Kolloquium des Arbeitskreises für Namenforschung vom 5.–7. Oktober 2006. (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 43) Saarbrücken: Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung e. V., 333–346.

Namenkundliche Informationen 118 © 2026 is licensed under CC BY 4.0

Klotz, Emanuel (2017): Urslawisches Wörterbuch. Wien: facultas.

Klotz, Emanuel (2023): Urslawisches Wörterbuch. 2., erw. Aufl. Wien: facultas.

Komárek, Miroslav (2012): Dějiny českého jazyka. Editor Ondřej Bláha. Brno: Host.

Körner, Siegfried (1993): Ortsnamenbuch der Niederlausitz. Studien zur Toponymie der Kreise Beeskow, Calau, Cottbus, Eisenhüttenstadt, Finsterwalde, Forst, Guben, Lübben, Luckau und Spremberg. (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 36) Berlin: Akademie Verlag.

Králik, Ľubor (2015): Stručný etymologický slovník slovenčiny. Bratislava: Veda.

Králik, Ľubor (2019): Stručný etymologický slovník slovenčiny. 2., opravené vydanie. Bratislava: Veda.

Lamprecht, Arnošt (1987): Praslovanština. Brno: Univerzita J. E. Purkyně v Brně.

Lamprecht, Arnošt/Šlosar, Dušan/Bauer, Jaroslav (1986): Historická mluvnice češtiny. Praha: Státní pedagogické nakladatelství.

Lexer, Matthias (1872–1878): Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Zugleich als Supplement und alphabetischer Index zum Mittelhochdeutschen Wörterbuche von Benecke-Müller-Zarncke. 3 Bde. Leipzig: S. Hirzel.

Machek, Václav (1968/1997): Etymologický slovník jazyka českého. 2., opravené a doplněné vydání. Praha: Nakladatelství Československé akademie věd 1968. [reprint 1971; 1997: Praha: Lidové Noviny]

Mühlner, Werner (2008): Altpolabische Lexik. Aus Toponymen erschlossene Wörter des Elb/Ostseeslawischen. Onomastica Slavogermanica XXV (= Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse 80/5). Leipzig: Verlag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften – in Kommission bei S. Hirzel Stuttgart/Leipzig, 154–302.

Newerkla, Stefan Michael (2011): Sprachkontakte Deutsch – Tschechisch – Slowakisch: Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Tschechischen und Slowakischen: historische Entwicklung, Beleglage, bisherige und neue Deutungen. Zweite, durchgehend überarbeitete und aktualisierte Auflage. (Schriften über Sprachen und Texte 7) Frankfurt a. M. etc.: Peter Lang.

Pleskalová, Jana (1998): Tvoření nejstarších českých osobních jmen. (Opera Universitatis Masarykianae Brunensis Facultas Philosophica 317) Brno: Masarykova univerzita v Brně.

Profous, Antonín (1947–1960): Místní jména v Čechách. Jejich vznik, původní význam, změny. Díl I: *A–H*. Praha: Česká Akademie věd a umění 1947; Díl II: *Ch–L*. Praha: Česká Akademie věd a umění 1949; Díl III: *M–Ř*. Praha: Česká Akademie věd a umění v Státním nakladatelství učebnic 1951; Díl IV: *S–Ž*. Napsali Antonín Profous a Jan Svoboda. Praha: Nakladatelství Československé Akademie věd 1957; Díl V: Dodatky k dílu Antonína Profouse. Napsali Jan Svoboda, Vladimír Šmilauer a další. Praha: Nakladatelství Československé Akademie věd 1960.

Namenkundliche Informationen 118 © 2026 is licensed under CC BY 4.0

Pronk-Tiethoff, Saskia (2013): The Germanic loanwords in Proto-Slavic. (Leiden Studies in Indo-European 20) Amsterdam – New York: Rodopi.

Rejzek, Jiří (2015): Český etymologický slovník. 2., opravené vydání. Praha: Leda.

Rospond, Stanisław (1971): Gramatyka historyczna języka polskiego. Warszawa: Państwowe wydawnictwo naukowe.

Schaarschmidt, Gunter (1997): A Historical Phonology of the Upper and Lower Sorbian Languages. (Historical Phonology of the Slavic Languages 6: Upper and Lower Sorbian) Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

Schlimpert, Gerhard (1978): Slawische Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur deutschen Geschichte. (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 32) Berlin: Akademie-Verlag.

Schwarz, Ernst (1960): Sprache und Siedlung in Nordostbayern. (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft 4) Nürnberg: Hans Carl.

Schuster-Šewc, Heinz (1978–1996): Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache. Bautzen: Domowina.

Šekli, Matej (2018): Tipologija lingvogenez slovanskih jezikov. (Linguistica et philologica 37) Ljubljana: Založba ZRC.

Shevelov, George Y. (1964): A Prehistory of Slavic. The Historical Phonology of Common Slavic. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

Šmilauer, Vladimír (1970): Příručka slovanské toponomastiky/Handbuch der slawischen Toponomastik. Praha: Academia.

SOSN = Eichler, Ernst (1985–2009): Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. 4 Bde., Bautzen: Domowina.

SSPN = Wenzel, Walther (1987–1994): Studien zu sorbischen Personennamen. Teil 1: Systematische Darstellung; Teil 2/1: Historisch-Etymologisches Wörterbuch A–L; Teil 2/2: Historisch-Etymologisches Wörterbuch M–Z; Teil 3: Namenatlas und Beiträge zur Siedlungsgeschichte. Bautzen: Domowina-Verlag.

Stieber, Zdzisław (1973): A Historical Phonology of the Polish Language. (Historical Phonology of the Slavic Languages 5) Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

Svoboda, Jan (1964): Staročeská osobní jména a naše příjmení. Praha: Československá Akademie věd.

Wenzel, Walter (1999): Lausitzer Familiennamen slawischen Ursprungs. Bautzen: Domowina.

Wenzel, Walter (2004): Niedersorbische Personennamen aus Kirchenbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts. Bautzen: Domowina.

Wenzel, Walter (2006): Niederlausitzer Ortsnamenbuch. Budyšin/Bautzen: Ludowe nakładnistwo Domowina/Domowina-Verlag.

Wenzel, Walter (2008): Oberlausitzer Ortsnamenbuch. Budyšin/Bautzen: Ludowe nakładnistwo Domowina/Domowina-Verlag.

Namenkundliche Informationen 118 © 2026 is licensed under CC BY 4.0

[***Abstract:*** This article proposes a new etymology for the place name Boderitz. The traditional account views the name as deriving from OSorb. **Podbreźe*, onymised from OSorb. **pod(e)brez'e* (< Early Common Slav. **podъ-berz-ьje*) 'the place near/below the birch grove'. However, this etymology seems unlikely since Slavic *-z- does not yield German /ʦ/. This article shows that the place name is more probably derived from Common Slav. **po-dъbr-ica* > 'Proto-Sorb.'/OUSorb. **po-debr-ica* 'the place near the ravine/valley'.]

Namenkundliche Informationen 118 © 2026 is licensed under CC BY 4.0